



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bilder aus Hamburg.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Bilder aus Hamburg.

Auch Hamburg hat seine drei Tage gehabt wie Paris, wie Brüssel, und lange bevor in den Märztagen zu Wien und Berlin Geschüzesdonner krachte, prasselte und krachte es in den Straßen der stolzen Hansestadt bei Trommelwirbel und Hornsignalen. Zwar keine Barrikadenschlachten waren es, von denen die Erde erdröhnte und der Himmel sich röthete, aber es war ein eben so entsetzlicher Kampf, ein furchtbarer Kampf der Elemente; es waren züngelnde Flammen, prasselnd stürzende Balken, krachende Minen, um Häuser zu sprengen. Mit den zusammenbrechenden Häusern und Tempeln brach auch damals die alte Zeit zusammen und stieg als ein neuer Phönix aus der Lohe empor. Dieselben Hamburger, die noch kurz zuvor so gute Leute waren und so gut aßen und tranken, deren Theologen zwar wohl über Bedeutung des Abendmahles stritten, über die Bedeutung des Mittagmahles aber ganz einig waren — diese Hamburger wie sie einst Heine geschildert, fingen mit einem Mal an, auch über Politik zu sprechen, verlangten mit einem Male eine Einsicht in das Getriebe ihrer verrosteten Staatsmaschine und forderten Rechenschaft von der Verwendung der ungeheuren Summen, welche der heißhungrige Magen der Verwaltungsbehörden so lange und mit so erstaunlichem Appetite verschlungen hatte. Hamburg wollte nicht mehr das zweifelhafte Lob in Anspruch nehmen, die Vaterstadt des Rauchfleisches zu sein, der Hamburger begriff, daß es noch etwas höheres gebe, als „die Hände in beide Hosentaschen zu stecken, wie Ciner, der eben fragen will: Was habe ich zu bezahlen?“ Er wollte auch einmal eine Frage frei haben, nicht an das Schicksal, aber an den hochweisen Rath, er wollte — es war ein Abmachen — bei dem Neubau seiner Straßen und Häuser auch seine Verfassung ein wenig um- und ausbauen, ganz allmählig, langsam nach guter deutscher Art. Der Hamburger ist ein praktischer Mann, aber sein politisches Bauunternehmen fing er unbeholfen an; es ging ihm nicht recht von der Hand, mit der er bisher Geld zu zählen und einzusäckeln gelernt. Die kindliche Ehrfurcht und der fromme Glaube an die Unfehlbarkeit der Perrückenköpfe war noch zu tief bei ihm gewurzelt, und wenn ihm nicht die Franzosen nachmals gezeigt hätten, wie man kurzen Prozeß macht, wenn es zu lange Zeit dauert, „*juris nodos legumque aenigmata solvere*,“ — so hätte noch ein Menschenalter mit dem Reformiren hingehen können. Allmählig geschah es aber dem Hamburger, wie es dem Menschen überhaupt gar leicht zu geschehen pflegt, er gerieth von einem Extrem in das andere, und dem Schnecken gange folgte Ueberstürzen; doch fängt der gesunde Sinn der Bevölkerung nachgerade an, den Strom der Bewegung in das ruhige Bett der wahrhaft vernünftigen rechten Mitte hinüberzuleiten.

Es wiederholte sich, was wir überall in Deutschland seit der Märzerhebung des vorigen Jahres gesehen. Die demokratische Partei, in 7 verbundenen Vereinen vertreten, nahm zuerst die Bewegung in die Hand, extortete vom Senat die Zusammenberufung einer aus Urwahlen hervorgegangenen constituirenden Versammlung, und bevölkerte diese zum größten Theile mit ihren Candidaten. Der Senat, statt sich an die Spitze der einmal nothwendigen Bewegung zu setzen, ließ sich von ihr überflügeln und war nachmals unpolitisch genug, sich jede Concession abringen zu lassen, verblendet genug, da Halbes zu gewähren, wo er am Ende das Ganze nicht verweigern konnte. So verfuhr er z. B. in Betreff der Grundrechte, die er erst dann wirklich publiciren ließ (als Placat), nachdem die demokratischen Vereine den Druck und die Verbreitung derselben beschlossen. Es ist nicht zu leugnen, daß die demokratische Partei, in diesem Augenblick durch 12 verbundene Vereine repräsentirt, viel Gutes und das Gute schnell bewirkt hat, es läßt sich nicht leugnen, daß sie manche talentvolle, redliche und vor allen Dingen gemäßigte Männer in ihren Reihen zählt; aber diese bilden nur zu sehr die Minderheit, Eitelkeit, Unmaßung und Selbstsucht spielen bei den Meisten, namentlich bei Vielen, die in die Constituante gewählt wurden, die Hauptrolle und sittlicher Ernst, Würde und Fähigkeit, die persönliche Ansicht dem Allgemeinen unterzuordnen, sind Tugenden, die zu oft bei ihnen vermißt werden. Daher diese persönliche, unehrliche, der würdevollen Haltung gänzlich entbehrende Art des parlamentarischen Kampfes, diese hohlen Tiraden und leeren Phrasen, die weniger der Sache, als dem Beifallklatschen einer oft die Schranken des Anstandes überspringenden Gallerie gelten. Und doch — diese Partei der entschiedenen Linken, im Gegensatz zu anderen verwandten Erscheinungen, ist fern von Vertretung partikulärer Interessen, sie ist wahrhaft deutsch. Das hat sie namentlich bei den Verhandlungen über die deutschen Grundrechte bewiesen. Der Verfassungsausschuß hatte nämlich einen, bereits von der constituirenden Versammlung genehmigten Entwurf der Grundrechte ausgearbeitet. In demselben waren diejenigen Paragraphen der Grundrechte zusammengestellt, welche einen allgemeinen Charakter haben, als: Unverletzlichkeit der persönlichen Freiheit, Glaubens-, Gewissens-, Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht u. s. w.; diese sollen in ihrer Zusammenstellung einen eigenen Abschnitt in der künftigen Verfassung bilden. Daneben sind speciellere Bestimmungen der deutschen Grundrechte, z. B. die des Art. 9 über die richterliche Gewalt, das Gerichtsverfahren u. s. w. besonderen Titeln der künftigen Verfassung vorbehalten, während andere, z. B. über Aufhebung der Frohnden, insofern für diese der wirkliche Boden bestehender Verhältnisse fehlt, ausgeschlossen sind.

Um bei dieser Art der Redaction — deren Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit dahingestellt sei — jedem Mißverständnisse vorzubeugen, als ob die deutschen Grundrechte in ihrer Totalität keine unbedingte Giltigkeit für Hamburg haben sollten, ist ein an die Spitze der Verfassung zu stellender Artikel vorgeschlagen

und genehmigt, welcher jene unbedingte Giltigkeit aller deutschen Reichsgesetze für Hamburg auszusprechen bestimmt ist. Um auch durch einen greifbaren Beweis ihr unverbrüchliches Festhalten an den Grundrechten des deutschen Volkes zu bekräftigen, folgte die constituirende Versammlung bereitwillig einer Einladung des Centralcomités der verbundenen Vereine, und wohnte der Feier jener Grundrechte am 25. Februar d. J. als Körperschaft bei. — Der demokratischen Partei gegenüber steht die conservative, namentlich vertreten in dem „patriotischen Vereine.“ Sie setzt dem überstürzenden Eifer jener Ruhe und Mäßigung und oft die größere Intelligenz entgegen. Das Gute früherer Zustände conserviren zu wollen, eben weil es sich als gut bewährt hat, ist vollkommen vernunftgemäß; thöricht aber ist es — und diesen Fehler begeht die conservative Partei nicht selten — auch das festhalten zu wollen, was im entschiedenen Widerspruch mit geläuterten Zeitideen steht. Der Parteienkampf ist ein gesundes Element des Staatslebens, wenn der Kampf ehrlich und würdig geführt wird; aber hier, wie leider auch anderswo sind Verdächtigungen, unwürdige Persönlichkeiten und Schmähungen nur zu oft die unreinen Waffen, welche auf beiden Seiten in den Kampf geführt werden, und gerade diese Art des Streites ist Schuld daran, daß die conservative Partei häufig da, wo die bessere Einsicht für sie spricht, auch bei den gemäßigten und unbefangenen Gegnern nur Erbitterung erzeugt, ein Umstand, der im Interesse der Freiheit selbst im höchsten Grade beklagenswerth genannt werden muß. Daß das erwachte politische Leben sich hier auch literarisch und gesellig geltend macht, ist natürlich. Was die politische Literatur Hamburgs betrifft — die überall leider für jetzt noch jede andere absorbiert — so ist es am besten, darüber zu schweigen. Gedruckt wird zum Entsetzen viel, und die politischen Blätter kommen wahrhaft wie Pilze nach einem warmen Regen zum Vorschein; aber es ist auch nicht eins, das sich über das Niveau der gewöhnlichsten Alltäglichkeit erhebe, keins, in dem ein Princip, eine Idee, und in dem sie auf eine würdige Weise vertreten wäre. Es existirt hier an der Börse eine sogenannte Schandtafel, ein schwarzes Brett, auf dem die Namen der schlechten Falliten verzeichnet werden; eine solche Tafel für die hiesigen Scribler wäre in der That ein unabweisbares Bedürfniß. Eine so empörende Maßregel des alten Polizeistaates es war, mißliebige Schriftsteller auszuweisen, eine so wohlthätige Einrichtung würde ein Mittel sein, solche literarische Misère zum Schweigen zu verurtheilen. Auch das gesellige Leben hat sich dem politischen Zuge dieser Zeit nicht entziehen können; Theater, Concerte und die kleine chronique scandaleuse bilden nicht mehr die ausschließlichen Gegenstände der Unterhaltung. Aber wie einst Heine von Hamburg sagte: „Es gibt Gerichte zwischen dem Wandrahmen und dem Dreckwall, wovon unsere Philosophen keine Ahnung haben, so könnte man jetzt behaupten, daß es politische Kannengießerei hier gebe, von der Deutschland keinen Begriff habe. Die Politik mit ihrer schönsten Errungenschaft ist hier sogar in die Damenwelt gefahren, und es

existirt ein sogenannter socialer Verein aus lauter Mitgliedern des schöneren Theils der Menschheit mit einer Präsidentin, einer Protokollführerin, mit förmlicher Debatte und allem sonstigen Farbenspiel einer politischen Seifenblase. Gewiß wird die constituirende Versammlung die letzte Consequenz des allgemeinen Stimmrechts ziehen, und, wie in Kanaan, den Frauen wenigstens die aktive Wahlfähigkeit zuerkennen. O, es wäre furchtbar, wenn sie es nicht thäte. Zur Strafe, daß die, in diesem Punkte, ungalanten Päpste ihr: „Taceat mulier in ecclesia“ aussprechen, muß heut zu Tage, wo die Sünden von Jahrhunderten aufgerechnet werden und ihre Strafe als Rechnungsabschluß erhalten, Pius IX. zum Bettelmönch werden, der die katholischen Mächte um das Almosen der Wiedereinsetzung fleht. Hütet euch, ihr Männer von Hamburg! Die Geschichte kennt schon einen böhmischen Mägdekrieg; wehe, wenn Deutschlands Frauen und Jungfrauen erst die Barrikaden besteigen, und ihre Zwirnknäuel aus Kanonen schießen, um sich das Wahlrecht zu erobern. Mir entfällt die Feder bei dem Gedanken an diese furchtbare Möglichkeit!

## Der Krieg gegen Bem.

Von einem Sachsen aus Siebenbürgen.

Klausenburg wurde am 25. December von den Oestreichern unter Wardener geräumt und von Bem, der gegen das Sachsenland heranzog, besetzt.

Die unheilvolle Kunde von der Räumung Klausenburgs erregte für den ersten Augenblick im Sachsenlande die unbeschreiblichste Bestürzung. Das Militär war theils im ganzen Lande als Besatzung zerstreut, theils kämpfte es gegen die Szekler, und war selbst, wenn es sich gesammelt hatte, schwerlich stark genug, um das Land vor der Verwüstung eines raublustigen Heeres von 15,000 Mann mit 40 Kanonen, das Bem nach Siebenbürgen geführt hatte, zu schützen. Die Sachsen indeß hatten sich bald gesammelt. Ihre Bürgerwehren, schon seit dem October mobil, rüsteten neuerdings, und Alles sah ernst und ruhig dem Augenblick der Entscheidung entgegen. Ihre Zuversicht wurde größer, als sie vernahmen, die Haromszekler hätten sich in Folge der Niederlage bei Hidveg (22. Dec.) unterworfen und ihre Anführer, Sombory, Nagy, Horvath, dem Kaiser am 4. Januar in Kronstadt den Eid der Treue geschworen. Dadurch wurde es einem Theil der dort concentrirten Truppen möglich, Kronstadt zu verlassen und zur Bildung eines Cordons im Norden des Sachsenlandes gegen Bem nach Neß und Schößburg zu ziehen. Zu derselben Zeit hielt der commandirende General Buchner Medwisch